Nr. 145. | Freitag, den 24. Juni. | 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,90 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

[illegible] Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ein Land des Elends.

Posen, 21. Juni.

Die jüngsten bekannten Vorgänge in Galizien haben die Zustände in diesem österreichischen Kronlande wieder einmal in einem höchst eigenthümlichen Lichte gezeigt. Blutige Krawalle sind allerdings in Galizien nichts Neues. 1846 zündeten die aufständischen Kleinbauern die Edelhöfe an und ermordeten eine Reihe Adliger. In den sechziger, siebziger und achtziger Jahren mußte die Gendarmerie und theilweise auch das Militär anläßlich der galizischen Steuerkrawalle förmliche Gefechte gegen die revolutionirenden Kleinbauern liefern, die ihre Steuern nicht bezahlen konnten und die Steuerexecutoren mit den Waffen in der Hand angriffen.

In Galizien sieht es in wirthschaftlicher Hinsicht geradezu trostlos aus. Der polnische Kleinadel ist über und über verschuldet und in den letzten 25 Jahren hat der polnische adlige Großgrundbesitz, dank seiner alteingewurzelten Lotterwirthschaft, in Galizien über 2000 Rittergüter verloren, die in den Besitz von Banken, Finanzinstituten, fremden Kapitalisten, Ausländern etc. übergegangen sind. Nur wenige Dutzend polnischer Magnatenfamilien stehen finanziell noch kräftig da. Der Kleinbauer ist unwissend und vielfach träge. Die intelligenteren Elemente des Bauernstandes wandern fortgesetzt aus. In dem 1426 Quadratmeilen zählenden Galizien (ohne Bukowina) kommen manches Jahr 4000—5000 Bauernhöfe zur Zwangsversteigerung. Industrie fehlt in diesem verhältnißmäßig großen Lande, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, gänzlich. Wo sie wirklich vorhanden ist, werden förmliche Hungerlöhne gezahlt. Bei elf-, zwölf- und dreizehnstündiger Tagesarbeit verdienen selbst geschickte Arbeiterinnen nicht über 70 Kreuzer. Die großen Petroleumwerke im Lande sind fast ausschließlich in Händen ausländischer Kapitalisten. Das Land selbst profitirt nichts davon. Ebenso verschwinden die großen Wälder auffallend rasch und damit wird Tausenden von Familien ein — wenn auch bescheidener — Verdienst genommen.

Versuche, eine größere Industrie ins Leben zu rufen, sind zwar in den letzten Jahren gemacht worden, aber nicht gelungen. Auch der fleißige und intelligente Handwerker fristet ein trostloses Dasein. Credit kann er fast nirgends bekommen. Vorschußvereine, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften sind noch sehr wenig entwickelt und spärlich vertreten.

Die Unwissenheit des Volkes spottet jeder Beschreibung. 70 Proc. der Bevölkerung können weder lesen noch schreiben. Dabei haben aber vor kurzem ein paar patriotische Universitätsprofessoren eine Wander-Volksuniversität gegründet mit folgenden Lehrgegenständen: polnische Literatur, Geschichte, Erdbeschreibung, politisches Recht, Nationalökonomie, Staatswissenschaften und Hygiene. Ein preußisches Polenblatt bemerkte dazu sehr treffend, in Galizien fange man, wie in vielen anderen Sachen, so auch mit der Volksbildung vom Dache zu bauen an. Uebrigens herrscht in Galizien in jeder Beziehung Lotterwirthschaft. Trotzdem es die polnische Reichsrathsfraction von jeher mit außerordentlicher Geschicklichkeit verstanden hat und noch versteht, in Wien für das galizische Kronland besondere Vortheile und materielle Vergünstigungen herauszuschlagen, so merkt man im Lande davon nichts. Die Flußregulirungen lassen alles mögliche zu wünschen übrig, die Straßen sind, besonders im Osten, vollständig vernachlässigt, viele communale Gemeinwesen sind bankerott und stehen unter der Aufsicht von Staatscommissaren, der Socialismus macht rapide Fortschritte und zwar hauptsächlich unter der sog. Intelligenz. Das wirthschaftliche Elend Galiziens ist eine schwere Anklage gegen die dort herrschende polnische Magnaten- und Adelspartei. Diese Partei trägt die Hauptschuld daran, daß Galizien ein wahres Land des Elendes ist.

Etwas vom Reichsgericht.

Vor einiger Zeit hatte sich das Reichsgericht mit der Frage zu beschäftigen, ob der Bilderrahmen ein Behältniß sei. Es war ein Bild, dessen Rahmen an der Wand festgeschraubt war, nach gewaltsamer Lösung der Verschraubung entwendet worden. Das Landgericht hatte die Thäter wegen einfachen Diebstahls verurtheilt, der Staatsanwalt wollte sie aber wegen schweren Diebstahls bestraft wissen und legte Revision ein, weil der Diebstahl mittels Erbrechen eines Behältnisses erfolgt wäre. Nach § 243 des Strafgesetzbuches wird mit Zuchthaus bestraft, wer aus einem Gebäude oder umschlossenen Raum mittels Einbruchs, Einsteigens oder Erbrechens von Behältnissen etwas gestohlen hat. Einbruch und Einsteigen kommen nicht in Betracht, der Staatsanwalt nahm aber an, daß die Lösung der Verschraubung ein Erbrechen von Behältnissen darstelle. Dem schloß sich das Reichsgericht nicht an, wies vielmehr die Revision zurück.

Diese Entscheidung des höchsten Gerichtshofes entspricht, und die Revisionsbegründung widerspricht so vollständig der wohl allgemein herrschenden Rechtsanschauung, daß man wohl meinen sollte, das Reichsgericht hätte sich in der Begründung seiner Entscheidung ganz kurz fassen können. Statt dessen wird eine lange Abhandlung geliefert, aus der wir folgende Sätze hervorheben:

„Behältniß im Sinne des § 243 des Strafgesetzbuchs ist ein verschließbarer Raum, der entweder als Theil eines Gebäudes oder für sich allein eine zur Aufnahme und Verwahrung anderer Gegenstände bestimmte Sache darstellt. . . . Eine flache Umrahmung ohne cubischen Inhalt fällt nicht unter den Begriff des Raumes. Im Einklang mit dieser Begriffsbestimmung erklärt das Urtheil (der ersten Instanz) den in Frage stehenden Bilderrahmen für kein Behältniß. Er hat zur Erhöhung der künstlerischen Wirkung des Bildes, sowie zu dessen Schutz gegen schädliche äußere Einflüsse gedient, nicht zur Verwahrung . . . Die Befestigung eines Gegenstandes mit einem anderen stempelt ihn nicht zu einem Behältniß, die Verbindung des Bildes mit der Wand verändert an sich weder das Bild, noch den Rahmen, noch die Wand nach Gegenstand und Bestimmung. Der Bilderrahmen blieb sonach begrifflich derselbe, mochte er fest, locker oder garnicht mit der Wand verbunden sein. Da er vor der Anschraubung des Bildes nur eine dieses umrahmende Fläche und kein es in sich schließender Raum, demnach kein Behältniß war, so wurde er zu einem solchen auch nicht nach der Anschraubung. Die Wegnahme von der Wand mittels Lockerung der Schraube läßt sich deshalb nicht als Erbrechen eines Behältnisses charakterisiren, wie es die Revision versucht.“

Wir haben noch in der letzten Session des Reichstages vom Tische des Bundesrathes aus hören müssen, daß die Mitglieder des Reichsgerichtes sämmtlich eine Entlastung verlangten; es ist mitgetheilt worden, wie viel Sachen durchschnittlich auf jeden Rath entfielen und wie viel er arbeiten mußte. Nun betrachte man einmal die vorstehend erwähnte Sache. Kann von den Justizbehörden nicht darauf hingewirkt werden, daß die bei der Staatsanwaltschaft vorhandene Neigung, Revisionen einzulegen, etwas eingeschränkt werde? Kann aber andererseits der höchste Gerichtshof seine Entscheidungen über Revisionen, wie die vorliegende, nicht viel kürzer fassen, in ein paar Zeilen zusammendrängen? Was ist ein Behältniß? Zweifellos ein verschließbarer Raum, der so beschaffen sein muß, daß er den Gegenstand, den er aufnehmen soll, vollständig umschließt. Also kann ein Bilderrahmen, mag er in eine Wand eingeschraubt sein oder nicht, kein Behältniß sein. Deshalb ist die Revision zu verwerfen. Die Begründung der reichsgerichtlichen Entscheidung enthält nicht bloß Ueberflüssiges, sondern auch Anfechtbares. Der Ausflug des Reichsgerichtes auf das mathematische Gebiet ist verfehlt. Eine Umrahmung ist ein Körper und hat, wie jeder Körper, einen cubischen Inhalt; eine Umrahmung fällt allerdings nicht in den mathematischen Begriff des Raumes, aber darauf kam es dem Reichsgerichte nicht an, es wollte nachweisen, daß die Umrahmung kein Behältniß ist und verwechselte die Begriffe „Raum“ und „Behältniß“ einerseits und die mathematischen Begriffe „Körper“ und „Raum“ andererseits. Es bleibe das Reichsgericht lieber bei juristischen Begriffen, lasse andere Wissenschaften so viel wie möglich aus dem Spiel und fasse seine Erkenntnisse so kurz, wie es eben geschehen kann, namentlich wenn die Begründung der Revision wirklich wichtige Rechtsfragen nicht aufwirft.

Politische Tagesschau.

Danzig, 23. Juni.

Die Nationalliberalen und die Wahlresultate des Bundes.

Der durch das Wolff'sche Telegraphen-Bureau aller Welt verkündeten Mittheilung der Bundesleitung, daß bisher in 66 Wahlkreisen Candidaten den Sieg errungen hätten, die vom Bund der Landwirthe unterstützt wurden und sich daher zu seinen Anschauungen bekennen, und daß ferner „in 95 Wahlkreisen Stichwahlen anstehen, bei denen ebenfalls ein bündlerischer Candidat in diesem Sinne in Betracht kommt“, läßt die „Nat.-lib. Corresp.“ eine entschiedene Abfertigung zu Theil werden. Das officielle Fractionsorgan der nationalliberalen Partei schreibt:

Die Absicht dieser Mittheilung liegt klar zu Tage; es soll nicht nur der Anschein erweckt werden, daß die Agitation der Berliner Bundesleitung und ihr Programm den Sieg bei diesen Reichstagswahlen davon getragen; es sollen weiter die genannten Abgeordneten auf Verpflichtungen vor der Oeffentlichkeit festgebunden werden, die sie nicht eingegangen sind, und auf Forderungen, die bekanntermaßen Regierung und Staatsrath, der unter Vorsitz des Kaisers tagte, als unmöglich abgewiesen haben. Als die Bundesorgane damit zuerst kamen, ging die Oeffentlichkeit, angesichts der klaren Sprache der Thatsachen, gleichmüthig daran vorüber. Es hat uns daher nicht gewundert, daß man jedes Mittel versuchen würde, diese Blendlichter doch noch auf den Leuchter der Oeffentlichkeit zu stecken. Ueberraschend aber war uns, daß man sich zu diesem Zweck an die officiöse Telegraphenagentur gewandt, und noch überraschender, daß sich die officiöse Telegraphenagentur thatsächlich dazu hergegeben hat, den Versuch, die bei Vermittelung von Thomasphosphatmehl befolgten Praktiken auf das politische Gebiet zu übertragen, mit der Autorität zu unterstützen, die sie von der Regierung entlehnt. Das ist das Gröblichste an Preßunfug, was in den letzten Jahren vorgekommen ist. Die officiöse Telegraphenagentur ist zum mindesten mit den Verpflichtungen belastet, denen jede gewissenhafte Redaction nachzukommen hat. Wie von jeder gewissenhaften Redaction, so muß von ihr verlangt werden, daß sie sich um die politischen Vorgänge kümmert, und daß sie vorab in keiner Weise sich als befugt erachtet, die Oeffentlichkeit in solcher Weise irre zu führen, zumal im Dienste einer privaten Agitationsgruppe, die in ihren Organen tagaus tagein die Regierung zu discreditiren gesucht und attaquirt hat. Und dies in einem so kritischen Augenblick wie am Vorabend der Stichwahlen. Damit wird der Anspruch, der Oeffentlichkeit eine vertrauenerweckende Vermittlerin der Intentionen der Regierung zu sein, auf das schwerste gefährdet. Im Reichstage bezw. Abgeordnetenhause wird sich die Gelegenheit bieten, dazu ein gehöriges Wort zu sagen.

Extreme Strömungen.

Wenn die Dinge in unserem öffentlichen Leben so weiter gehen, wie in letzter Zeit, dann kann der Ausspruch des „Kreuzzeitungs“-Wagner noch wahr werden, daß das liberale Bürgerthum zwischen die beiden Mühlsteine: Reaction und Socialdemokratie kommen und von ihnen zerrieben werden müsse. Der Glaube an die Macht des Staats zeigt sich bei den conservativen Agrariern, wie bei der Socialdemokratie, bei denen, welche zur Erlangung besserer Lebensverhältnisse das Bestehende umstürzen wollen, wie bei denen, welche es besser ausnützen wollen, um ihre günstige Lebensstellung zu erhalten, zu verbessern oder vor den Wechselfällen der Weltwirthschaft zu bewahren. Der Gebrauch, den der Arbeiterstand von dem allgemeinen Stimmrecht machte, die Wucht, mit der er für die Staatseinmischung in die wirthschaftlichen Verhältnisse eintrat, der Anklang, den die demagogische Agitation fand, haben andere Parteien gereizt, denselben Weg zu beschreiten. Und sie haben unstreitig noch Erfolge errungen, Erfolge auf Kosten der Allgemeinheit, die vor allem den Lohnarbeiterstand verbittern und der Socialdemokratie neue Massen zuführen mußten. Wenn einmal Staatshilfe, Einmischung in die wirthschaftlichen Verhältnisse sein sollte, weshalb dann nicht in erster Linie zu Gunsten der Klassen, die es am meisten nöthig hatten, also der industriellen und landwirthschaftlichen Arbeiter, der kleinen Handwerker, Unterbeamten, Kleinbauern etc.? Weshalb denn zu Gunsten des großen Besitzes? Die demokratische und die aristokratische Form der Agitation für Staatshilfe sind also parallel neben einander hergegangen und haben sich gegenseitig verstärkt. Einig können sie freilich nur in der Negation sein, im übrigen stehen sie einander unversöhnlich gegenüber.

Die Kämpfe zwischen dem aristokratischen und dem demokratischen Socialismus werden in Zukunft das politische Leben Deutschlands mehr als je beherrschen. Die Agrarier werden alles aufbieten, um ihre Macht auszunutzen, und werden sich mehr als je als die einzigen hinstellen, die die bestehende staatliche und gesellschaftliche Ordnung stützen können. Auf der anderen Seite wird die Socialdemokratie, deren Macht lawinenmäßig angewachsen ist, mit verdoppeltem Eifer arbeiten, wozu die herrschenden Parteien ihr nur zuviel Blößen darbieten werden. Die Regierung endlich, die in der Lage wäre, die Agrarier zu zügeln, hat sich als nachgiebig erwiesen. Sie wird zwar nicht derart die Führung des Agrarierthums übernehmen, wie in den achtziger Jahren, allein sie setzt ihm ernstlich einen Damm nicht entgegen. Wird sie aus dem offenbaren Mißerfolge des Bundes der Landwirthe bei den Wahlen nicht doch Muth schöpfen, um dem verwegen vorwärts jagenden Wagen der Hahn, Plötz, Kanitz einen Hemmschuh anzulegen? Hat sie sich vielleicht überzeugt, daß der Bund der Landwirthe, wo er gegen die Regierung vorgeht und die conservative Partei ihm Widerstand ent-

---

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

33) (Fortsetzung.)

Die technischen Zeichnungen für die Baronin waren vollendet. Mit der großen Rolle bestieg der Amtsrath seinen Wagen und fuhr nach Brunow. Die Baronin empfing ihn wie einen lieben Bekannten und führte ihn sogleich ins Arbeitszimmer.

Sie sah heute reizender aus als je. Ein crêmefarbenes Kleid, durch dessen Grund sich ein feines Gerank von Rosen und Blättern zog, hielt die schönen Glieder umschlossen und ließ Hals und Arme frei. Eine doppelte Reihe von echten Perlen schlang sich um den Hals, und ein breiter, goldener Armring, mit Steinen verziert, schmückte den rechten Oberarm. Fremdartig und doch entzückend erschien sie dem Amtsrath. Diese Frau durfte sich erlauben, was er bei jeder anderen verurtheilt haben würde. Von den zierlichen Halbschuhen bis zur Fülle der dunklen Haare war die ganze üppige Gestalt vollkommen. Und dabei merkte man ihr nicht die Absicht an, zu glänzen. Einfach und natürlich bewegte sie sich in dem reizenden Schmuck wie im einfachsten Hauskleide. Sie war daran gewöhnt, Reichthum und Schönheit hatten sie von Jugend an begleitet.

Wieder präsentirte sie Cigaretten, und wieder hatte der Amtsrath Gelegenheit, die anmuthigen Bewegungen der kleinen Hand zu bewundern, mit denen sie die Cigarette zum Munde führte. Der alte Herr war entzückt, sie war zum Küssen schön.

„Nun, Herr Amtsrath, haben sich die Arbeiter endlich beruhigt?“

„Ach, die ganze Geschichte hat nicht soviel auf sich,“ und dabei knippste er verächtlich mit den Fingern. „Nur ein kleines Theaterstück für Sie, meine gnädigste Frau. Sie wollen ja die hiesigen Verhältnisse kennen lernen, und da wollen Ihnen die Arbeiter eine kleine Gefälligkeit erweisen.“

Die Zeichnungen wurden auf dem Schreibtische ausgebreitet. „Bitte, Herr Amtsrath“, sagte sie und nöthigte ihn auf einen Stuhl neben sich. Er begann die sehr sachlichen und nüchternen Erklärungen, und sie folgte mit ungetheiltem Interesse. Mit staunenswerthem Scharfsinn ergriff sie die zum Theil recht schwierigen baulichen und maschinellen Einrichtungen, ja ihr Geist ging zuweilen den Erläuterungen des Amtsraths voraus. Es war eine Lust, eine solche Schülerin zu haben. Zuweilen berührte ihr Kopf den seinigen und ihr warmer Athem sein Gesicht. Wie ein elektrischer Strom zuckte es durch seinen Körper. Er mußte alle Kraft zusammennehmen, um nicht aus dem Text zu kommen, während sie nicht müde wurde, immer neue sachliche Fragen an ihren Lehrer zu richten. Endlich war die Arbeit vollendet. Mit glücklichem Lächeln sah sie ihn an und sagte: „Da habe ich nun wieder ein neues Königreich gewonnen. Wenn ich stets einen solchen Berather bei mir hätte, wie Sie es sind, Herr Amtsrath! Wie glücklich wollte ich sein!“

Damit reichte sie ihm die Hand. Er war einen Augenblick sprachlos vor Ueberraschung. Dann drückte er seine Lippen auf die Hand und verweilte länger darauf, als es die bloße Artigkeit erforderte.

„Gnädigste Frau, ich kann doch bei dem besten Willen nicht die Stelle eines Verwalters bei Ihnen übernehmen.“

„Und ich könnte einem Verwalter niemals eine solche Vertrauensstelle einräumen. Nein, mein Berather müßte selbstverständlich mein Gemahl sein.“

Dasselbe freundliche ruhige Lächeln wie vorhin lag auf ihrem Gesicht, und keine Miene ließ den tieferen Sinn dieser inhaltsschweren Worte verrathen. Der Amtsrath konnte seine Erregung nicht verbergen. Gut, daß er mit dem Gesicht gegen das Fenster saß, die Baronin hätte sonst die Röthe seiner Wangen bemerken müssen.

„Aber sollte es Ihnen so schwer werden, in der österreichisch-ungarischen Aristokratie den Gemahl zu finden? Ihre Ritterlichkeit ist ja weltbekannt.“

„Ja, die Ritterlichkeit!“ entgegnete die Baronin schwermüthig. „Wenn es ritterlich ist, auf noble Weise große Vermögen zu verschwenden, dann vielleicht — aber Herz und Geist und die Fähigkeit, zu schaffen, die allein dem Menschen das Attribut der Göttlichkeit verleiht — — ach!“

Es klang wie ein tiefer Seufzer. Aber als ob sie alle trüben Gedanken abweisen wollte, stand sie mit einer energischen Bewegung auf. „Ich danke Ihnen, Herr Amtsrath, für die Mühewaltung. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.“

„Ich stehe Ihnen gern und immer zu Diensten, Frau Baronin.“

Er erzählte von dem Ziegelbrande in Krahnepuhl, und daß daran alle Hausgenossen vom ersten bis zum letzten betheiligt seien. Die Baronin fand das großartig und versprach, auch einmal hinauszukommen und sich an der Arbeit zu betheiligen. Der Amtsrath verabschiedete sich und wurde mit einem tiefen, seelenvollen Blick entlassen.

Diesen Blick fühlte er noch in seinem Herzen brennen, als er im Wagen saß und die kühlere Luft sein heißes Gesicht umwehte. Er schüttelte über sich selbst den Kopf. Wenn er offen gegen sich sein wollte, so mußte er sich sagen, daß er in die Baronin verschossen war. Solche Eselei! Er ein alter Herr von sechszig Jahren, sie eine junge, blühende Frau, von ihrer vornehmen Stellung und ihrem Reichthum ganz zu schweigen! Freilich waren ihre heutigen Reden recht sonderbar gewesen. Die Anerkennung, die sie ihm zollte, schien doch nicht eine bloß verstandesmäßige zu sein. Aber an eine Verbindung war ja gar nicht zu denken. Nein, diesen Gedanken wollte er sich ganz aus dem Sinn schlagen. Die Leute sollten nicht sagen, er sei ein Narr geworden, er, der Amtsrath Köhne von Krahnepuhl!

Aber als er nach Hause kam, konnte er es sich doch nicht versagen, seine Gestalt im Spiegel zu mustern. Donnerwetter, er war immer noch eine stattliche Erscheinung! Die sechzig Jahre konnte ihm kein Mensch ansehen. Das hatte schon mancher gesagt, und jetzt sagte er es sich selbst. Das Gesicht war glatt und blühend, die Haare, noch von keinem Mottenfraß versehrt, bedeckten dicht wie ein Wald den schön gerundeten Kopf. Er fühlte Jünglingskraft in sich und traute sich zu, noch jeder Frau gerecht werden zu können. Die Thür öffnete sich langsam und Grethchen trat ein. Das Hoppepferdchen unter dem Arm, das süße Gesichtchen vom schnellen Laufen geröthet und vom wirren seidenweichen Haar malerisch umrahmt, die großen Augen auf den Amtsrath gerichtet, sah sie wahrhaft entzückend aus.

„Darf ich kommen, lieber Onkel?“ fragte sie bittend.

Das war dasselbe Kind, das die Baronin so schön gefunden, das sie geküßt und beschenkt hatte! Er hob es zu sich in die Höhe und herzte und küßte es. Dann setzte er es auf seinen Arm und drehte es „Carroussel“. Sie legte die weichen Aermchen um seinen Hals, erwiderte seine Liebkosungen und jauchzte, daß es durch's Haus schallte. „Mehr! mehr!“ rief sie, und von neuem begann der Onkel das tolle Spiel. Da traten zu gleicher Zeit von der einen Seite Richard, von der anderen Franziska in das Zimmer, und mit Verwunderung betrachteten sie den alten Herrn. Der Amtsrath hatte die Zuschauer kaum bemerkt, als er das Kind niedersetzte und wie zu seiner Entschuldigung sagte: „Es ist wirklich ein reizender Balg.“ Grethchen eilte zu seiner Mutter und rief glückselig: „Mütterten, der Onkel hat mich Taroussel defahrt!“

(Forts. f.)

gegensetzt, machtlos ist? Einzelne Erscheinungen in Regierungskreisen lassen wohl einen solchen Schluß zu, aber ob eine solche Einsicht wirklich zum Durchbruch kommen wird? Und die Industrie? Es scheint fast, als ob sie erst durch die Störung der Ausfuhr schmerzliche Erfahrungen am eigenen Leibe machen muß, ehe sie den ganzen Ernst der Situation begreift und sich mit den Freunden der Verkehrsfreiheit verbindet.

Die preußischen Landtagswahlen

werden, wie der „Münchener Allgem. Ztg." aus Berlin von zuständiger Seite versichert wird, voraussichtlich erst im November stattfinden.

Die Ministerkrisis in Italien.

Die römischen Blätter melden übereinstimmend, der Senator Finali habe es abgelehnt, die Bildung eines neuen Cabinets zu übernehmen. Die „Opinione", die „Tribuna" und die „Fanfulla" verzeichnen das Gerücht, daß der König nunmehr Visconti Venosta mit der Cabinetsbildung betraut habe; die „Italia militare" dagegen versichert, von vielen Seiten werde Pelloux als der voraussichtliche Ministerpräsident bezeichnet.

Das neue französische Cabinet

scheint nun bald fertig zu sein. Nachdem auch Sarrien mit seiner Mission gescheitert ist, hat sich Peytral der Aufgabe unterzogen. Heute soll die Entscheidung fallen. Es wird hierzu auf dem Drahtwege berichtet:

Paris, 23. Juni. (Tel.) In unterrichteten Kreisen wird gemeint, Peytral übernehme neben dem Präsidium des Cabinets das Portefeuille des Innern. Die anderen Portefeuilles dürften wie folgt vertheilt werden: Freycinet Auswärtiges, Cavaignac Krieg, Delombre Finanzen, Dupuy Unterricht, Delcasse Marine, Sarrien Justiz, Jonnart Colonien, Leygues öffentliche Arbeiten, Maryejouls Handel, Viger Ackerbau.

Die überwiegende Mehrzahl der Genannten sind altbekannte Staatsmänner und haben schon oft Ministerposten bekleidet.

Prozeß gegen den Attentäter Trodd.

London, 22. Juni. Heute erschien der Schuhmacher Trodd vor dem Polizeitribunal Bowstreet unter der Anklage des **Mordversuches** an dem Grafen Arco-Valley. Advocat Sims, dem von der Regierung die Anklage übertragen ist, fragte an, ob der Angeklagte irgend eine Vertheidigung vorbringen könne im Hinblick darauf, daß ein Zeugniß vorgelegt ist, welches den Verhafteten für irrsinnig erkläre. Der Richter antwortete, das Zeugniß enthalte nichts über den Geisteszustand des Angeklagten in jetziger Zeit. Er habe das Verbrechen begangen, die Anklage müsse daher ihren Fortgang nehmen. Der Wundarzt Waterhouse gab an, es seien zwei Geschosse auf den Grafen abgefeuert, eine Kugel sei in den linken Oberschenkel gedrungen, wo sie durch Röntgenstrahlen in das Fleisch eingebettet aufgefunden wurde; das andere Projectil habe nur die Kleider getroffen. Der Graf liege noch im Bett, die Extraction des Geschosses sei nicht rathsam. Der Zeuge könne augenblicklich nicht sagen, ob der Verwundete außer Gefahr sei, da die Gefahr einer Blutvergiftung noch immer vorliege. Im weiteren Verlaufe des Verhörs gab Trodd ganz unzusammenhängende, widersinnige Antworten. Nach Schluß des Verhörs wurde Trodd wieder in Untersuchungshaft genommen.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Zu der **Bewegung in Catalonien** zu Gunsten des Friedens wird in englischen Blättern geschrieben: „Catalonien ist das Lancashire und zum Theil das Yorkshire der iberischen Halbinsel. Die Einwohner sind die Fabrikanten des Königreichs und der fortschrittlichste Theil der spanischen Bevölkerung. Catalonien zahlt ein Viertel bis ein Drittel aller spanischen Steuern. Schon früher hat es die Regierung mehr als einmal gezwungen, seiner Stimme Gehör zu geben. Barcelona ist mehr provençalisch als castilisch. Die praktischen Einwohner haben ein Inventar über die Lage aufgenommen und sehen keine andere Hoffnung als die, sich den Thatsachen zu fügen. Und dieses muß in Spanien großen Eindruck machen, da Catalonien in Gefahr steht, seine Märkte in Cuba, Puertorico und den Philippinen zu verlieren. Die einsichtigen Catalonier geben sich nicht der Täuschung hin, daß Spanien die Antillen und Philippinen behalten wird, aber hoffen vielleicht, daß ein Theil der Flotte zu retten ist und der Verlust der canarischen Inseln wenigstens vermieden werden kann und die Kriegsentschädigung jetzt noch nicht so groß werden wird, wie später. Wir fürchten leider, daß selbst schnelle Unterwerfung die Vereinigten Staaten nicht veranlassen würde, Frieden zu schließen, bis nicht ein entscheidender Schlag geführt worden ist, sowohl auf Cuba, wie auf den Philippinen. Ist der erfolgt, so sollte Spanien um einen kurzen Waffenstillstand nachsuchen, um über die Friedensbedingungen zu verhandeln."

Vom Kriegsschauplatze selbst liegen heute über die Landung der Amerikaner auf Cuba folgende Meldungen vor:

Washington, 23. Juni. (Tel.) Der Kriegssecretär Alger erhielt Abends ein Kabeltelegramm des Generals Shafter, worin letzterer meldet, daß die Truppen mit Erfolg auf Daiguiri gelandet seien.

Madrid, 23. Juni. (Tel.) Eine Depesche des Gouverneurs von Santiago meldet: Am 21. Juni früh sei ein Theil der amerikanischen Transportschiffe mit Truppen in südöstlicher Richtung abgedampft. Ungefähr 20 Transportschiffe befänden sich noch vor Santiago, was vermuthen läßt, daß die Amerikaner beabsichtigen, zwischen Guantanamo und Daiguiri zu landen, um diese Orte für die Operationsbasis zu benutzen. Man glaubt, daß die Amerikaner gleichzeitig in Acerradero landen werden. — Eine Depesche bezeichnet die Meldung für unrichtig, daß in Santiago Mangel an Lebensmitteln herrsche; es fehle zwar Weizenbrod, dagegen sei aber Maisbrod im Ueberfluß vorhanden.

*

Washington, 23. Juni. (Tel.) Ein zum Geschwader Sampsons commandirter Chirurg erklärte bestimmt, daß die gefallenen amerikanischen **Soldaten nicht verstümmelt** worden seien. Verwundungen, welche man für Verstümmelungen hielt, seien durch Schüsse aus Mausergewehren verursacht.

Washington, 23. Juni. (Tel.) Der Generaladvocat hat beschlossen, die an Bord spanischer Handelsschiffe **gefangen genommenen Mannschaften** und Passagiere, welche nicht Combattanten sind, den Botschaftern Frankreichs und Oesterreich-Ungarns behufs Einschiffung nach Spanien zu übergeben.

Madrid, 23. Juni. (Tel.) In der **Kammer** griffen ein Carlist und der frühere Minister Canalejas die Regierung an. Canalejas warf der Regierung ihr Stillschweigen vor und machte sie für die gegenwärtige Lage verantwortlich.

Zu den Albanesen-Unruhen

wird aus Konstantinopel gemeldet, daß nach Berichten aus Ueskueb die vorgestern unterbrochen gewesene telegraphische Verbindung an der montenegrinischen Grenze wiederhergestellt ist. Die serbische Gesandtschaft richtete an die Pforte eine Note, in welcher in allgemeinen Ausdrücken die Aufmerksamkeit auf die ernste Lage im Vilajet Kossowo, das Vordringen der Albanesen über die Grenze und den Angriff auf ein serbisches Blockhaus gelenkt wird. Zugleich wird in der Note eine Untersuchung der Vorfälle, die Verhaftung und Bestrafung der Schuldigen sowie endlich die Ergreifung von Maßregeln gefordert, damit solche Zwischenfälle sich nicht mehr wiederholen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In englischen Blättern war kürzlich von einem langen Briefe die Rede, den der Kaiser von dem **Prinzen Heinrich** über die angebliche Werthlosigkeit von **Kiautschau** erhalten hätte. Da die Nachricht auch in deutschen Blättern bemerkt worden ist, möge festgestellt sein, daß es sich um eine Erfindung handelt. (Wir hatten die Nachricht gleich angezweifelt.)

Berlin, 22. Juni. Nach dem „Volk" kommt **Stöcker** in die Stichwahl, da ihm 53 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen.

In **Ottweiler** wird der Bund der Landwirthe in der Stichwahl für Frhrn. v. Stumm eintreten.

Das **Centrum in Teltow-Beeskow** hat für die Stichwahl zwischen dem Conservativen und dem Socialdemokraten Wahlenthaltung proclamirt.

— Der „Frankf. Ztg." wird aus **Konstantinopel** berichtet, daß der **Sultan** ein 3000 Meter im Geviert umfassendes **Landstück** außerhalb Jerusalems **bei Zion angekauft hat**, um es dem **Kaiser Wilhelm** zu übergeben. Es soll dort ein Kloster für die deutschen Franziskaner erbaut werden.

* **[Die Früchte!]** Das gewaltige Anwachsen der **Socialdemokratie** im Wahlkreise Kattowitz-Zabrze von 650 Stimmen im Jahre 1893 auf 9000 Stimmen bei der diesmaligen Wahl ist, so schreibt die **conservative** und regierungsfreundliche „Kattowitzer Zeitung", eine „bedenkliche Erscheinung", welche unserer „Regierung zu denken" geben wird. Vor allem wird wohl der **Vertheuerung der Lebensmittel** ein besonderes Augenmerk zugewandt werden müssen. — **Fleischvertheuerungen und Grenzsperren** müssen in unserem Gebiet immer verstimmend wirken." — In dem Wahlkreise Beuthen-Tarnowitz hat übrigens die Socialdemokratie fast ebenso viel, nämlich 7700 Stimmen gewonnen. Also auch verstimmt! Wird diese Lehre wirken?

* **[Dr. Diedrich Hahn]**, der Director des Bundes der Landwirthe, kommt bekanntlich in seinem hannoverschen Wahlkreise Otterndorf mit einem Socialdemokraten in die Stichwahl und sein Erfolg hängt von den Nationalliberalen ab, die er so scharf und gehässig bekämpft hat. Der „Hann. Cour." sagt, den Parteigenossen liege die Versuchung nahe, diesen skrupellosen Agitator den Kampf mit dem socialdemokratischen Candidaten allein ausfechten zu lassen, wodurch seine Niederlage zur Wahrscheinlichkeit würde. Nach dem Grundsatz „das Vaterland über der Partei" müßten aber doch die Nationalliberalen für Dr. Hahn stimmen. — Auch das neueste Auftreten Hahns vor der Stichwahl ist übrigens nichts weniger als bescheiden. In einer Versammlung in Otterndorf erklärte er, er erwarte ein einmüthiges Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien, wie es die hiesigen Wähler früher stets bewiesen hätten, so namentlich 1891 bei der Wahl Bismarcks. Dieser kategorische Ton und die Zusammenstellung Bismarcks mit dem großen Hahn sehen letzterem so recht ähnlich. Nebenbei bemerkt theilte Hahn in dieser Versammlung noch mit, daß er vom Bund der Landwirthe 9000 Mk. Gehalt bezöge, was bei den theuren Verhältnissen Berlins und seiner Arbeitsleistung nicht gerade zu hoch sei.

* **[An die nationalliberalen Wähler Berlins]** ergeht im Sinne der vor den Hauptwahlen ergangenen Proclamation des Vorstandes des nationalliberalen Wahlvereins für die Stichwahlen folgender Aufruf:

„Angesichts der Zunahme der socialdemokratischen Stimmen ist es eine ernste Pflicht aller bürgerlichen Parteien, bei den Stichwahlen gegen die Socialdemokratie zusammenzuhalten. Die Wähler der Reichshauptstadt würden einen Beweis hoher politischer Einsicht geben und sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie die Vertretung Berlins im Reichstage den Socialdemokraten entreißen würden. An alle unsere Freunde ergeht daher die dringende Mahnung, Mann für Mann zur Stichwahl zu erscheinen und für die freisinnigen Candidaten zu stimmen."

* **[Der deutsche Gastwirthstag]** tagte am Mittwoch in der Brauerei von Lips am Friedrichshain in Berlin. In seiner Begrüßungsrede verwahrte der Vorsitzende Theodor Müller die Gastwirthe gegen die Beschuldigung, als ob sie der Völlerei oder der Irreligiosität Vorschub leisten. Er glaube versichern zu können, daß es unter den deutschen Gastwirthen sehr wenige Atheisten gebe. Ueber das Communalabgabengesetz berichtet Gastwirth Leiser aus Kreuburg O.-S. Er verlangte, daß die Verbandsleitung darauf hinarbeite, daß bei einer Revision des Communalabgabengesetzes von 1893 den Gemeindebehörden die Befugniß entzogen werde, Bier- und Lustbarkeitssteuern zu erheben. Gastwirth Hasenbrink-Dortmund forderte eine Statistik, in welchen Städten die communale Biersteuer eingeführt ist und wie ihre Lasten sich vertheilen auf Bierbrauer, Wirthe und Publikum. Der Vorsitzende sagte die Erfüllung dieser Wünsche zu. Das Material über Tanzbeschränkungen in der Provinz Brandenburg soll den Parlamenten aufs neue unterbreitet werden. Weiter forderte der Gastwirthstag Aufnahme eines Schutzparagraphen in die Civilprozeßordnung, wonach bei Pfändungen gegen Wirthe letztere das nothwendigste Geschäfts- und Betriebsinventar belassen werden muß, um den Weiterbetrieb des Geschäftes nicht unmöglich zu machen. — Ein Antrag auf Anlegung von Listen nicht empfehlenswerther Wirthe wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Als ein jüdischer Gastwirth aus Gleiwitz über die Leihfrist der Kohlensäureflaschen sprach, rief ein Gastwirth aus Braunschweig: „Schluß, Schluß! Wir haben genug von dem Juden gehört." Der Redner stellte den Rufer zur Rede und bedeutete demselben, daß er ihn verklagen werde. — Der Vorsitzende Th. Müller bemerkte: Die deutschen Gastwirthe haben es stets als eine Ehrensache betrachtet, alle confessionellen Streitigkeiten zu vermeiden. Er ersuche dringend, an dieser schönen Sitte festzuhalten, der Gastwirthstag würde anderenfalls an Ansehen verlieren. „Uns ist jeder Gastwirth als Verbandscollege willkommen, gleichviel ob Christ, Jude oder Türke, wenn er nur sonst ein ehrenwerther Mann ist." (Beifall.)

* **[Die Duellforderung des Examinanden vor Gericht.]** Mit der Duellforderung eines Examinanden an den Examinator beschäftigte sich am Mittwoch die erste Strafkammer des Berliner Landgerichts I.

Der frühere cand. jur. Hans v. Flemming, der schon einmal durch das Referendarexamen gefallen war, unterzog sich im Februar dieses Jahres mit drei anderen Candidaten aufs neue dem mündlichen Examen. Am 25. Februar wurde ihm vom Vorsitzenden der Prüfungscommission am Kammergericht, dem Senatspräsidenten Dr. Coing, mündlich in Gegenwart der drei anderen Candidaten mitgetheilt, daß er wiederum nicht bestanden habe. Flemming erklärte am Mittwoch dem Gericht, daß ihn dieser Schlag unerwartet getroffen habe. Er sei in große Erregung gerathen und müsse einräumen, daß er sich in dieser Stimmung zu einem unpassenden Benehmen habe hinreißen lassen. Wenn ihm in der Anklageschrift vorgeworfen werde, daß er unter höhnischem Lächeln seine Bücher genommen, den Saal verlassen habe, bevor das Ergebniß in Betreff der drei anderen Candidaten verkündet war und dann die Thür mit lautem Krach hinter sich zugeschlagen habe, so müsse er betonen, daß sein Lächeln wohl eher ein verlegenes als ein höhnisches gewesen und daß die Thür ohne seine Absicht so hart ins Schloß gefallen sei. Daß es unpassend war, den Saal zu verlassen, bevor das ganze Ergebniß der Prüfung verkündet war, müsse er anerkennen. Am folgenden Tage habe er sich zum Senatspräsidenten v. Coing begeben und, nachdem er Zutritt erhalten, den Präsidenten gebeten, ein Gesuch an den Justizminister zu befürworten, worin er um nochmalige Zulassung zum Referendar-Examen bitten wolle. Herr v. Coing habe erwidert, daß er nicht glaube, daß die Commission sein Gesuch, schon mit Rücksicht auf sein unpassendes Benehmen am Tage zuvor, befürworten werde. Der Angeklagte habe erwidert, daß er der Commission seine Mißachtung habe bezeigen wollen, im übrigen müsse er bestreiten, daß er sich unanständig benommen habe. Der Senats-Präsident habe erwidert: „Ob Sie es bestreiten oder nicht, ist einerlei, ein anständiger Mensch benimmt sich nicht so." Damit sei der Angeklagte entlassen worden. Die letzte Aeußerung des Senats-Präsidenten habe er als persönliche Beleidigung empfunden. Er habe sich deshalb am nächsten Tage an seinen Bekannten, den Regierungsrath v. d. Marwitz, gewandt mit der Bitte, den Senats-Präsidenten v. Coing zu der Erklärung zu bewegen, daß er die beleidigende Aeußerung zurücknehme. Der Senats-Präsident habe dem Regierungsrath aber einfach erwidert: „Ich habe nichts zurückzunehmen." Darauf habe der Angeklagte den Senats-Präsidenten am folgenden Tage durch seinen Vetter, den Lieutenant v. Flemming fordern lassen. Herr v. Coing habe den Kartellträger nach den Bedingungen des Duells gefragt und die Antwort erhalten, daß sie noch besonderer Erwägung vorbehalten bleiben sollten. Darauf habe Herr v. Coing erwidert, daß er das Duell ablehne und der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten werde, was auch geschehen sei. — Diese Schilderung des Angeklagten deckte sich im wesentlichen mit den Aussagen der vernommenen Zeugen. Staatsanwalt Dr. Hertzsch hielt es natürlich nicht für angängig, wenn durchgefallene Rechtscandidaten den Senatspräsidenten fordern, weil dieser in seiner amtlichen Eigenschaft eine berechtigte Kritik über ein unpassendes Benehmen des Candidaten äußere. Es könne dieser Fall nicht gelinde beurtheilt werden, er beantrage gegen den Angeklagten eine Festungshaft von sechs Monaten. Der Angeschuldigte bat den Gerichtshof, doch zu berücksichtigen, daß er in seinem Gefühl verletzt worden sei und einen anderen Weg, Genugthuung zu erhalten, nicht kannte.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirector Fehlisch, betonte in der Verkündigung des (schon mitgetheilten) Urtheils, daß der Angeklagte durch sein Benehmen im Sitzungssaale der Prüfungs-Commission ein so feines Gefühl nicht geäußert habe. Die Kritik des Senatspräsidenten sei vollauf berechtigt gewesen. Der Angeklagte sei zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

Stettin, 22. Juni. Das Organ der freisinnigen Volkspartei in Stettin, die „Stettiner Morgen- und Abend-Zeitung", wird am 1. Juli aufhören zu erscheinen.

München, 22. Juni. Der Cultusminister hat telegraphisch die zur Zeit im Gange befindlichen **Abiturientenprüfungen** an sämmtlichen Realschulen Baierns **sistirt**, da festgestellt worden ist, daß ein Schüler einer Münchener Schule durch einen Lehrling der mit dem Drucke der einzelnen Aufgaben betrauten Druckerei sich einzelne mathematische Aufgaben zu verschaffen gewußt und diese zur Kenntniß ganzer Klassen gebracht hat. Es werden völlig neue Aufgaben gestellt werden.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Vor dem Zuchtpolizeigericht begann heute Nachmittag der **Ehrenbeleidigungs-Prozeß der Schreibsachverständigen gegen Zola.** Nachdem die Vertreter der Kläger ihre Strafanträge gestellt hatten, wurde die Verhandlung um 14 Tage vertagt. (W. T.)

England.

Merthyr (Südwales), 22. Juni. In der vergangenen Nacht kam es in Rhymney Valley zu einem **Zusammenstoß zwischen Polizei und Minenarbeitern**, welche gegen nicht ausständige Kameraden eine Kundgebung veranstalteten. Mehrere Personen wurden verwundet, darunter ein Führer der Minenarbeiter. Von Pontypridd aus ist Cavallerie an Ort und Stelle entsendet worden. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 23. Juni. Wie die „Nowoje Wremja" berichtet, wüthete kürzlich in Port **Arthur** ein **Teifun**, welcher einen im Binnenhafen liegenden chinesischen Torpedokreuzer auf den Strand warf, wobei 30 chinesische Matrosen umkamen. Die Kreuzer „Wladimir" und „Monomach" gingen bei der Annäherung des Teifuns in See. Der Panzer „Sissoj Weliki", welcher beim Ausbruch des Unwetters die Anker lichtete, erlitt leichtere Havarie.

— **Einem Turiner Blatt wird aus Petersburg** gemeldet, der Kämmerer Graf Iwanow, dessen Frau, Oberst Schischkin und mehrere Bedienstete der Hofküche seien wegen des Versuchs, den **Zaren zu vergiften**, verhaftet worden. (?)

Italien.

Rom, 22. Juni. Der **Gesundheitszustand des Papstes ist ein vortrefflicher.** Nachdem der Papst heute die Messe in seiner Privatkapelle celebrirt hatte, begab er sich in die Gärten des Vaticans, empfing daselbst den ungarischen Bischof Rimely und nahm darauf das Mittagsmahl ein. Nach demselben machte er eine Promenade, theils zu Wagen, theils zu Fuß.

Spanien.

Barcelona, 22. Juni. Die **Lage** der hiesigen **Arbeiter verschlimmert sich.** In der Provinz sind 17 000 Arbeiter ohne Beschäftigung. Es wird befürchtet, daß die Fabriken im Juli schließen werden. (W. T.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. Juni.

Wetteraussichten für Freitag, 24. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, vielfach Regen. Ziemlich kühl. Stürmische Winde.

* **[Die Pflicht ruft!]** Am morgenden Tage wird auch in Danzig die Wahlschlacht entschieden — den Sieg bringt kein anderes Kampfmittel mehr als die Zahl der Stimmzettel. Das Recht, dieses kleine Blatt Papier in die Urne zu legen, bildet eine der wichtigsten Errungenschaften unseres Volkes in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. In Danzig wird den Wählern die Entschließung darüber, in welcher Richtung sie dieses Recht, das für jeden denkenden Staatsbürger zugleich eine ernste Pflicht darstellt, auszuüben haben, ziemlich leicht, da jetzt dem langjährig bewährten Abgeordneten Danzigs nur der Candidat der Socialdemokratie gegenübersteht. Man täusche sich aber nicht darüber, daß die Socialdemokratie morgen ihre Kräfte bis auf den letzten Mann aufbieten, daß sie namentlich aus der Arbeiterbevölkerung Verstärkung heran zu ziehen versuchen wird. Es darf daher kein Wähler sich auf den Sieg der liberalen Sache verlassen. In solchem Kampfe kommt es auf jede Stimme an, kommt auch viel darauf an, daß der Versuch der Socialdemokraten, „auch Danzig zu erobern", mit einer möglich imposanten Stimmenzahl zurückgewiesen wird. Lässigkeit ist der schlimmste Fehler im Wahlkampfe. **Niemand versäume daher morgen, Freitag, seine bürgerliche Pflicht an der Wahlurne zeitig zu erfüllen!**

Diejenigen Mitbürger, **welche am 16. Juni bei** der Wahl gefehlt haben, machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß an der Stichwahl jeder Wähler Theil nehmen kann, der in der Wahlliste steht, gleichviel ob er am 16. Juni gewählt hat oder nicht. Der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins hat auch zu dieser Stichwahl alle Wähler Danzigs durch in die Wohnungen gesandte Wahlbriefe eingeladen. Da aber, wie bei der ersten Wahl, zahlreiche Briefe in Folge des Verzuges der Adressaten unbestellbar geblieben sind, theilen wir noch mit, daß dieselben im Wahlbureau Langenmarkt 15 in Empfang genommen werden können, dort auch Tableaux der Wahlbezirke einzusehen sind. Das Wahlbureau wird auch morgen wieder bis gegen Abend offen bleiben. Stimmzettel werden ferner vor allen Wahllokalen zu erhalten sein.

R. C. **[Die Danziger Börsen-Affaire vor dem Reichsgericht.]** Von der hiesigen Strafkammer wurde bekanntlich am 31. März die bekannte Probenveränderung an der Danziger Börse verhandelt und der Kaufmann Markus Hirschfeld wegen versuchten Betruges zu 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Angeklagte stellte bekanntlich in der Danziger Börse Weizen zum Verkauf. An Herrn Commerzienrath Stoddard verkaufte er 10 Tonnen laut Probe. Später wurde H. dabei beobachtet, wie er die Probe des Herrn Commerzienrath Stoddard vermischte, und H. mußte den Kauf rückgängig machen. Eine weitere Folge war, daß Hirschfeld von der Börse ausgeschlossen wurde. Der Angeklagte hatte Revision eingelegt und suchte darzuthun, daß es sich nicht um die Erlangung eines rechtswidrigen Vermögensvortheils gehandelt habe. Das Reichsgericht hielt jedoch den strafbaren Thatbestand für ausreichend festgestellt und erkannte in seiner letzten Verhandlung auf Verwerfung der Revision.

* **[Zu der Dt. Eylauer Schieß-Affaire]** wird heute aus Dt. Eylau noch gemeldet, daß der beim Passiren der Schützenlinie durch einen Scharfschuß verwundete Herr Generalmajor v. Rabe sich anscheinend außer Lebensgefahr befindet. Das Geschoß hat nur die Fleischtheile des linken Oberschenkels durchbohrt, der Knochen ist unverletzt geblieben und es ist somit Aussicht auf baldige Wiederherstellung vorhanden, zumal der Patient, welcher im Garnisonlazareth zu Dt. Eylau behandelt wird, sich völlig fieberfrei befindet.

* **[Das Gewitter]**, das sich gestern Nachmittag hier nur mit leichten Regenschauern und einigen schwachen Detonationen entlud, hat in der Provinz mehrfach Schaden durch Blitzschläge, Wolkenbrüche und Hagelschauer angerichtet. Zu einem imposanten Schauspiel gestaltete sich dasselbe an unserer Meeresküste, als gegen 4 Uhr Nachmittags mehrere Gewitter über unserer Meeresbucht zusammentrafen und sich dort etwa 1½ Stunde lang mit über eine Stunde anhaltendem Dröhnen des rollenden Donners, fortwährendem kreuzweisen Zucken der Blitze und auch einigen krachenden Schlägen entluden.

* **[Garnisonübung.]** Im resp. um das Fort bei Gr. Plehnendorf fand heute Vormittag eine größere Garnisonübung statt. Von Neufahrwasser war das dort garnisonirte Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 per Schiff nach Gr. Plehnendorf gefahren und der Herr commandirende General und einige andere Generale und Generalstabsoffiziere waren ebenfalls heute in aller Frühe per Dampfer nach Plehnendorf gefahren, um der Garnisonübung beizuwohnen. Abtheilungen Infanterie waren zu Fuß nach dem Fort marschirt.

* **[Festmahl zu Ehren des Herrn Geheimrath Dr. Kruse.]** Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über die Feier des Jubiläumsgeburtstages des Herrn Geheimrath Dr. Kruse ist noch Folgendes zu erwähnen: Das Album und Bild wurde dem Jubilar mit einer Ansprache vom Herrn Director Thomaschewski-Konitz überreicht. Der Jubilar sprach den Damen und Herren seinen Dank und seine Freude aus, daß auch aus der Provinz seine Freunde und Freundinnen hier zusammen gekommen seien. Bei Tisch toastete Herr Director Königsbeck-Neustadt in längerer, schwung- und wirkungsvoller Rede auf den Jubilar. Alsdann toastete Herr Director Kretschmann vom hiesigen

kgl. Gymnasium auf die Gattin des Jubilars und Hr. Director Bonstedt-Jenkau auf die Familie des Jubilars. Herr Dr. Kruse dankte nochmals Allen, insbesondere denen, die das Fest so prächtig errangirt hatten. Herr Director Kahle vom hiesigen städtischen Gymnasium dankte besonders den Auswärtigen für ihr zahlreiches Erscheinen und ihre Betheiligung bei den Arrangements. Herr Director Dr. Meyer vom hiesigen Realgymnasium zu St. Johann verlas darauf eine Anzahl Glückwunsch-Telegramme. Der Kaffee wurde auf dem Balkon, der eine schöne Aussicht auf die Thürme und Zinnen der Stadt bietet, eingenommen. In fröhlicher Stimmung trennte sich die Gesellschaft um 10½ Uhr Abends.

* **[Wohnungsverein für Danzig und Vororte.]** Gestern ist bereits das erste der von dem hiesigen Wohnungsverein (E. G. m. b. H.) in Ohra zu erbauenden drei **Arbeiterwohnhäuser** gerichtet worden, aus welchem Anlaß sich Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsraths, sowie auch mehrere Genossen auf der Baustelle eingefunden hatten. Das Haus, welches zum 1. Oktober d. J. bezogen werden kann, enthält im Erdgeschoß und zwei Stockwerken je 4, also zusammen 12 Wohnungen von je 2 Zimmern und Küche. Außerdem gehört zu jeder Wohnung ein Keller, Stall und ein Stück Gartenland. Der Miethspreis ist für jede Wohnung auf monatlich 13 Mk. festgesetzt worden. Am 28. d. M. wird eine außerordentliche General-Versammlung abgehalten werden, in welcher den Genossenschaftsmitgliedern von Seiten des Vorstandes und Aufsichtsrathes Mittheilung über die bisherige Thätigkeit des Vereins in der kurzen Zeit seines Bestehens gemacht werden wird und wobei gleichzeitig die Verloosung der 12 Wohnungen in dem neu erbauten Hause in Ohra unter diejenigen Genossen erfolgen soll, welche hierauf reflectiren. Der Bauplan für ein in Langfuhr zu erbauendes Wohnhaus mit größeren Wohnungen für mittlere Beamte wird in den nächsten Tagen der hiesigen Polizeibehörde vorgelegt werden.

* **[Pommerscher Städtetag.]** Auf dem pommerschen Städtetage, dessen Verhandlungen am Montag in Stolp stattfanden, waren 23 Städte durch Delegirte vertreten. Als Ort für den nächsten Städtetag wurde Stargard bestimmt. Aus den Verhandlungen ist zu bemerken, daß der Städtetag einer Resolution des Bürgermeisters Löwe-Anclam beistimmte, in der ausgesprochen wird, daß die Errichtung der Volksbadeanstalten eine Pflicht der Stadtgemeinden sei. Weiter wurde über die Anstellung und Pensionirung von Gemeindebeamten verhandelt und eine Resolution gegen das Steuerprivileg der Beamten gefaßt.

* **[Jubiläum der Straßenbahn.]** Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens unserer Straßenbahn fand gestern Abend im Restaurant Tite zu Langfuhr eine Feier statt, welche die Direction für ihre Beamten und deren Angehörige veranstaltet hatte. Trotzdem den größten Theil des Personals der Dienst in Anspruch nahm, war die in Hufeisenform aufgestellte, den geräumigen, mit Blumen und Pflanzendecorationen geschmückten Saal einnehmende Tafel dicht besetzt. An der Schmalseite der Tafel waren zwei mit Guirlanden umwundene Stühle aufgestellt, an deren Lehne eine große „25" aus weißen Blüthen prangte, denn außer Herrn Director Kupferschmidt feierte gestern auch Herr Depot-Verwalter Graf sein 25jähriges Jubiläum im Dienste des Instituts. Nachdem die Gäste Platz genommen hatten, feierte Herr Ingenieur Kretschmer Herrn Director Kupferschmidt, der ein Vierteljahrhundert lang in mühevoller Arbeit, die aber mit Erfolg gekrönt worden sei, die Danziger Straßenbahn geleitet habe. Er sei allen seinen Untergebenen ein pflichtgestrenger, aber gerechter und liebevoller Vorgesetzter gewesen und er bitte ihn, als Zeichen der Verehrung von seinen Untergebenen einen silbernen Pokal entgegenzunehmen. Mit dem Wunsche, daß es dem Jubilar noch recht lange vergönnt sein möge, an der Spitze der Danziger Straßenbahnverwaltung zu stehen, schloß der Redner seinen Trinkspruch, der in einem Hoch auf Herrn Director Kupferschmidt ausklang. Herr Kupferschmidt dankte für die ihm gewidmete Freundlichkeit. Wenn es ihm gelungen sei, das Unternehmen in die Höhe zu bringen, so verdanke er das in erster Linie der treuen Mitarbeit der Beamten, von denen einer auch auf eine fünfundzwanzigjährige treue Pflichterfüllung zurückblicken könne. Redner wandte sich nun an Herrn Graf und verlas ein Schreiben der Direction, in welchem dieselbe ihre Glückwünsche aussprach und dem Jubilar ihre Anerkennung auch in materieller Weise ausdrückte. Herr Kupferschmidt schloß mit einem Hoch auf das Beamtenpersonal und speciell Herrn Graf. Dieser dankte und brachte ein Hoch auf die Straßenbahngesellschaft aus. Nunmehr überreichte Herr Buchhalter Reinke Herrn Graf ein Paar silberne Sterne, welche er fortan als Auszeichnung an dem Kragen seiner Dienstuniform tragen soll. Dann beglückwünschte Herr Stadtgeometer Block in humorvoller Rede Herrn Director Kupferschmidt zu seinem jugendlichen, blühenden Aussehen und seiner rüstigen Thatkraft und führte aus, daß dieses hauptsächlich das Verdienst der Gattin des Jubilars sei. Er schloß seinen Toast mit einem Hoch auf die Frauen und speciell auf Frau Director Kupferschmidt. Trotzdem das Jubiläum nur als eine interne Feier der Angestellten der Bahn begangen wurde, waren doch zahlreiche Glückwünsche von nah und fern eingegangen. Im Namen der Stadt hatten Herr Oberbürgermeister Delbrück und namens der Provinzial-Verwaltung Herr Landesrath Hinze gratulirt. Nach Beendigung des Festactes kam auch die tanzlustige Jugend zu ihrem Recht und ihr Beispiel wirkte so anregend, daß sich bald auch die älteren Damen und Herren im Tanze drehten. Der zwanglose und harmonische Verlauf, den das Fest nahm, legte ein recht erfreuliches Zeugniß für das gute Verhältniß, welches zwischen Vorgesetzten und Untergebenen besteht, ab.

* **[Postverkehr mit den Kriegsschiffen.]** Vielen unserer Leser wird es nicht bekannt, doch von Interesse sein, zu erfahren, wie sich der Postverkehr mit den deutschen Kriegsschiffen, welche sich in fremden Gewässern befinden, abwickelt. Diesen Verkehr vermitteln die Marine-Schiffsposten.

Eine Marine-Schiffspost tritt an Bord eines Kriegsschiffs in Wirksamkeit, sobald dasselbe sich in fremde Gewässer begiebt. Den Dienst bei den Marine-Schiffsposten versieht in der Regel der Zahlmeister; er verkauft Postwerthzeichen, nimmt die Postsendungen an und bearbeitet die abgehenden und auch die ankommenden Briefkartenschlüsse. Jede Schiffspost erhält bei ihrer Ausrüstung von dem Postamte des Stationsortes (Kiel oder Wilhelmshaven) gegen Baarzahlung 100 Bogen Freimarken zu 20 Pf., 175 Bogen Freimarken zu 10 Pf., 2500 Stück Formulare zu Kartenbriefen, 50 Bogen Freimarken zu 5 Pf. und 5000 Weltpostkarten, darunter 50 Stück mit bezahlter Antwort. Dieser Werthzeichenbestand wird nach Bedarf aus der Heimath ergänzt. Das Franco wird auf den bei den Marine-Schiffsposten eingelieferten Sendungen in deutschen Postwerthzeichen verrechnet, die mittels der Aufgabestempel der Marine-Schiffsposten entwerthet werden. Letztere tragen die Inschrift: „Kaiserliche deutsche Marine-Schiffspost" und eine laufende Nummer.

Vor der Errichtung der Marine-Schiffsposten wurden die Briefsendungen, welche von der Heimath aus an die Commandos und Besatzungen S. M. Schiffe abzusenden waren, durch das beim Hof-Postamte in Berlin bestehende Marine-Postbureau in Briefpacketen (sogen. Sammelbriefen) unter der Adresse des Schiffscommandos als frankirte Briefe abgesandt. Ebenso wurden die an Bord der Kriegsschiffe von den Besatzungen eingesammelten Briefe mit der dienstlichen Correspondenz des Schiffscommandos zusammen in Sammelbriefen, welche bei den fremden Postanstalten frankirt eingeliefert wurden, an das Marine-Postbureau übermittelt. Mit Rücksicht auf die beschränkte Anzahl von Correspondenz-Gegenständen, welche sich in den Sammelbriefen unterbringen ließen, bestanden in der Zulassung von Briefsendungen zur Beförderung durch das Marine-Postbureau gewisse Beschränkungen. In Privatangelegenheiten wurden aus der Heimath nach den Kriegsschiffen nur gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 60 Gramm, Zeitungen unter Kreuzband und Postanweisungen; in umgekehrter Richtung nur gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 60 Gramm und Postanweisungen befördert. Gewöhnliche Dienstbriefe wurden ohne Beschränkung des Gewichts, ebenso dienstliche Kreuzbandsendungen jeder Art und Postanweisungen angenommen. Seit Einrichtung der Marine-Schiffsposten werden die Briefpostsendungen jetzt in beiden Richtungen in geschlossenen Briefkartenschlüssen ausgetauscht, deren Fertigung einerseits dem Marine-Postbureau in Berlin, andererseits den an Bord der Kriegsschiffe bestehenden Marine-Schiffsposten obliegt. Da in den Briefbeuteln eine umfangreichere Correspondenz untergebracht werden kann als in den Sammelbriefen, so sind jetzt die Beschränkungen bezüglich der Zulassung von Sendungen zur Beförderung durch das Marine-Postbureau im wesentlichen fortgefallen. Es werden, sowohl bei den heimathlichen Postanstalten als auch bei den Schiffsposten, in Privat- und in Dienstangelegenheiten zugelassen: Gewöhnliche Briefe ohne Gewichtsbeschränkung, Postkarten (auch mit Antwort), Drucksachen jeder Art bis zum Gewicht von 2 Kilogr., Geschäftspapiere bis zum Gewicht von 2 Kilogr. und Postanweisungen bis zum Betrage von 400 Mk. Es sind mithin gegen früher hinzugekommen: Gewöhnliche Briefe über 60 Gr., Postkarten, Geschäftspapiere und Drucksachen jeder Art. Wesentlich ist, daß, auch wenn die Kriegsschiffe sich im Auslande befinden, für eine Reihe von Correspondenzgegenständen nicht die Taxe des Weltpostvereins erhoben wird, sondern ermäßigte Portosätze zur Erhebung gelangen. Es kosten Briefe bis 60 Gr., wenn sie an einen Offizier oder an einen im Offizierrange stehenden Marinebeamten gerichtet sind, 20 Pf., wenn sie an Mannschaften, vom Deckoffizier abwärts, gerichtet sind, 10 Pf. Dieselben Portosätze finden Anwendung für Briefe, welche von Offizieren etc. oder Mannschaften ausgehen. Waarenproben oder Einschreibsendungen sind bis auf weiteres nicht zugelassen. Für Briefe über 60 Gr., Postkarten, Drucksachen bis 2 Kilogr. und Geschäftspapiere bis zum gleichen Gewicht gelten die Taxen des Weltpostvereins. Dienstsendungen werden ohne Ansatz von Porto befördert. Bemerkenswerth ist noch, daß bei den Schiffsposten einfache Weltpostkarten mit dem Werthstempel von 10 Pf. an alle zu den Schiffsbesatzungen gehörige Personen ohne Rücksicht auf den militärischen Rang zum ermäßigten Preise von 5 Pf. abgelassen werden. Den Unterschied zwischen dem Einkaufs- und dem Ablaßpreise trägt die Marineverwaltung. Diese Vergünstigung ist darauf berechnet, den Besatzungen den einfachen Nachrichtenverkehr an ihre Angehörigen in der Heimath zu verbilligen. Die zum ermäßigten Preise abgegebenen Postkarten dürfen daher auch nur bei den Schiffsposten aufgeliefert werden und tragen den schwarzen Aufdruck: „Nur für Marine-Schiffsposten."

* **[Wohnungsmietherverein.]** In seiner letzten Mitgliederversammlung beschloß der Wohnungsmietherverein, Anfang August ein Sommervergnügen zu veranstalten.

* **[Das Eigenthumsrecht an den Schulheften.]** Das Oberverwaltungsgericht beschäftigte sich soeben mit einer Angelegenheit von allgemeinem Interesse. Als die Tochter eines Postsecretärs zu Elbing die Schule verließ, behielt ein Oberlehrer, der deutschen Unterricht ertheilt hatte, die Aufsatzhefte des Mädchens ein, um zu verhüten, das andere Schülerinnen die Hefte zum Abschreiben der Aufsätze benutzten. Das Amtsgericht verurtheilte den Oberlehrer, die Aufsatzhefte herauszugeben; der Leiter der Schule sei nicht berechtigt, über das Eigenthum der Schülerinnen oder ihrer Eltern Verfügung zu treffen. Gegen diese Entscheidung legte der Oberlehrer Berufung ein. Nunmehr erhob auch die königl. Regierung zum Schutze des Lehrers den Conflict und betonte, der Lehrer habe nur einer erlaubten Anordnung seiner Behörde Folge gegeben. Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts unter dem Vorsitz des Chefpräsidenten Persius erachtete auch den Conflict der Regierung für begründet und entschied dahin, daß das gerichtliche Verfahren gegen den Oberlehrer einzustellen sei.

* **[Ausfahrt.]** Am Sonnabend, den 25. d. Mts., unternimmt die hiesige Casino-Gesellschaft auf dem Dampfer „Richard Damme" eine Ausfahrt nach Putzig und an demselben Tage machen die alten Corpsstudenten eine Seefahrt nach Hela.

* **[Westpr. Bäckerverbandstag.]** An 200 Bäcker und Gäste waren am Montag und Dienstag zu dem Bäckertage in Marienburg zusammengeströmt. Zahlreiche Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Den Verhandlungen am Montag wohnten Herr Landrath v. Glasenapp und im Auftrage des Regierungspräsidenten Herr Regierungs-Assessor Wöbke bei. Der Verbandsvorsitzende, Herr Karow aus Danzig, begrüßte die Versammelten im Namen des Verbandes der Provinz. Nachdem alsdann Herr Bürgermeister Sandfuchs die Versammlung im Namen der Stadt begrüßt und Herr Dr. Wöbke einige Worte gesprochen hatte, machte Herr Balzer-Marienburg über den Maximal-Arbeitstag verschiedene Ausführungen, die in dem Wunsche gipfelten, daß die Beschlüsse der Versammlung dazu beitragen möchten, daß eine Aenderung der so unbequemen Bundesrathsverfügung eintrete. Es wurde beschlossen, immer wieder wegen Aenderung der unerträglichen Zustände zu petitioniren. Herr Karow-Danzig referirte hierauf über die Neu-Organisation der Innungen, wobei empfohlen wurde, keinerlei Zwang auszuüben. Die Sterbekassen-Statuten wurden unter kleinen Abänderungen einstimmig genehmigt. Als Grundfonds zu dieser Sterbekasse wurden aus dem Fonds des Unterverbandes 2000 Mk. bewilligt. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes des Verbandes wurden durch Acclamation wiedergewählt. Am Dienstag folgte Besichtigung des Schlosses und eine gemeinsame Fahrt per Dampfer „Graf Moltke" nach Gerdin. Man kam aber nicht nach Gerdin, denn der stark beladene Dampfer fuhr bei dem sehr niedrigen Wasserstand bei Pieckel fest. Nachdem das Schiff wieder flott geworden, erfolgte die Reise nach Dirschau, von wo die Gäste per Bahn heimkehrten.

⊙ **[Concert zum Besten des Kriegerdenkmal-Fonds.]** Wohl selten hat das Schützenhaus in seinen beiden umfangreichen Gärten eine solche Fülle von Menschen gesehen, wie bei dem Concert am gestrigen Abend. Die hiesigen Männergesang-Vereine Lehrer-Gesangverein (Dirigent Herr Weber), Melodia (Dirigent Herr Musikdirector Kisielnicki) und Sängerbund (Dirigent Herr Haupt) hatten ihre Kräfte in den Dienst der Denkmals-Förderung gestellt und waren in voller Stärke ihrer activen Mitgliedschaft erschienen, so daß nicht nur die Gesammtchöre, sondern auch die Einzel-Vorträge einen imponirenden Eindruck machten. Die ersten Gesammt-Chöre, welche mit Kreutzers „An das Vaterland" begannen, dirigirte Herr Weber; prächtig kamen das „Jugendglück" von Oesten und die Silcher'schen Volkslieder „Zu Straßburg auf der Schanz" und „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang", sowie die interessante „Sturmbeschwörung" von Dürrner zu Gehör. Die „Hymne" von Herzog Ernst zu Sachsen und der „schottische Bardenchor" von Silcher kamen unter Leitung des Herrn Haupt und die letzten drei Gesammtchöre: „Wenn eine Blume still verblüht" von Wolff, „Heute scheid' ich" von Isenmann und „Was uns eint als deutsche Brüder" von Mendelssohn unter Leitung des Herrn Kisielnicki zu ebenso ausgezeichneter Aufführung. Nach letzterem Gesange bestiegen die Herren Oberpräsident v. Goßler, Bürgermeister Trampe und Landgerichtsdirector Schultz die Sängertribüne, worauf Herr v. Goßler den Sängern resp. deren drei Dirigenten den wärmsten Dank für die im Interesse der guten Sache gespendeten künstlerischen Genüsse aussprach, wofür die ca. 200 Mann starke Sängerschaar mit einem „Grüß Gott mit hellem Klang" sich bedankte. Inzwischen concertirte im vorderen Park die Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Herrn Musikdirigenten Lehmann und im hinteren Park die Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 unter Leitung des Herrn Musikdirigenten Theil. Beide Kapellen hatten ein geschmackvolles Programm gewählt, das an präciser Ausführung nichts zu wünschen übrig ließ. Als Einzelgesangsvorträge hatte der Lehrer-Gesangverein „Morgenlied" von Rietz, „Die Trompete von Gravelotte" von Hegar, der Sängerbund „Waldeinsamkeit" von Pache „Gruß an Deutschland" von Becker und die Danziger „Melodia" „Ueber Sternen wohnt der Friede" von Spangenberg und „Frau Wirthin schenkt ein" von Kirchl gewählt. Das schöne Fest hat seinen Zweck voll erfüllt und den Fonds für das Kriegerdenkmal wiederum um eine stattliche Summe vermehrt. Wie uns mitgetheilt wurde, sind allein an der Kasse für Eintrittskarten und Programms rund 760 Mk. vereinnahmt worden. Der Besuch des Concerts betrug ca. 5000 Personen.

* **[Turnfest.]** Das diesjährige Turnfest der hiesigen Volksschulen wird Freitag, 1. Juli, in Jäschkenthal gefeiert werden.

* **[Eine grobe Ausschreitung]** ereignete sich gestern in einem Hause am Kassubischen Markt. Dort wohnte der oft bestrafte Arbeiter Hermann Neumann mit einer Frauensperson zusammen und sollte wegen Nichtzahlung von Miethe und anderer Vorkommnisse entfernt werden. Dabei bedrohte er den Hauswirth Herrn Restaurateur B. mit einem schweren Hammer. In diesem Moment trat der auf dem gleichen Flur wohnende Arbeiter G. heraus und erhielt von N. einen Hieb mit dem Hammer über den Kopf, wodurch er eine stark blutende Wunde erlitt. N. wurde verhaftet.

* **[Verkehrs-Hinderniß.]** Heute Vormittag kam auf dem Bahnhof Oliva der Tender einer Locomotive aus dem Geleise. Er wurde bald wieder in das Geleise gebracht, doch mußten während dieser Zeit die Reisenden an anderen Perronstellen aussteigen.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 12. Juni bis zum 18. Juni 1898.]** Lebendgeboren 44 männliche, 54 weibliche, insgesammt 98 Kinder. Todtgeboren 4 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 29 männliche, 35 weibliche, insgesammt 64 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 18 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 14, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 14, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 13, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 31, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3.

* **[Diebstahl.]** Vor einigen Tagen wurde in der Pfandleihanstalt von Goetz von einem Mädchen, das sich Katharina Klein nannte, ein schwarzes Kleid von ziemlichem Werth zum Versatz präsentirt. Als das Mädchen aber Angaben über ihre Personalien machen sollte, ließ sie das Kleid liegen und lief so schnell davon, daß sie nicht eingeholt werden konnte. Das Kleid stammt sicher aus irgend einem Diebstahl und wurde zur Criminalpolizei gebracht.

[Polizeibericht für den 23. Juni.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Bettler, 3 Obdachlose. — Verloren: 1 Rettungsmedaille am Bande, 30 Mk. Goldgeld in Papier gewickelt, 1 Portemonnaie mit ca. 63 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

± **Neuteich**, 22. Juni. Heute Nachmittag zogen mehrere **schwere Gewitter** über die Stadt. Durch einen Blitzstrahl wurde eine Scheune des Gastwirthes Krüger in Marienau getroffen und sammt dem nahe gelegenen Gehöft des Besitzers Gerbrand eingeäschert. Auch in westlicher Richtung wurden zwei Brände bemerkt. In der Stadt hat ein kalter Schlag eine am Stadtgraben gelegene Kathe getroffen und einen Giebel beschädigt.

, **Marienburg**, 22. Juni. Das Jahresfest des **westpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung**, welches in den Mauern der alten Ordensstadt den 21. und 22. d. Mts. abgehalten wurde, war vom schönsten Wetter begünstigt und gestaltete sich zu einem würdigen allgemeinen Feste. Ist dieser Verein doch nicht bloß ein Hort der Evangelischen, sondern damit auch des deutschen Wesens. Die Straßen und Häuser hatten Festschmuck angelegt, und es machte die Stadt einen einladenden Eindruck. Der Fremdenverkehr war ein sehr großer, alle Hotels waren überfüllt. Der Festausschuß hatte für Dienstag folgendes Programm aufgestellt: Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst (Predigt des Herrn Superintendenten Karmann-Schwetz), Nachmittags 6½ Uhr Versammlung im Vereinshause, wo ein ausführlicher Bericht des Herrn General-Superintendenten Döblin entgegengenommen wurde. Nachmittags 8 Uhr fand im Gesellschaftshause ein Garten-Concert statt, während im Saale vier lebende Bilder und Gesangs-Vorträge schöne Abwechslungen boten: 1) Uebergabe der Augsburgischen Confession, 2) Die Drangsalirung der Evangelischen durch Lichtenstein'sche Dragoner, 3) Gustav Adolfs Tod, 4) Stiftung des Vereins. Die Chöre wie die Bilder fanden reichen Beifall. Die Feier für Mittwoch wurde präcise 7 Uhr durch eine Morgenmusik vom Rathhause eingeleitet, welche auf jeden Festtheilnehmer ernst und erhebend wirkte. Den Glanzpunkt der äußerlichen Feier bildete freilich der Festzug zur Kirche, wie wir ihn hier noch nie zu sehen Gelegenheit hatten. Der Zug setzte sich unter Mitwirkung von zwei Musikkapellen vom Vereinshause in Bewegung und führte über den Markt zur Kirche. Einen gewaltigen Eindruck machte der Theil des zu Tausenden zählenden Zuges, der aus 80 Geistlichen in ihrer Amtstracht bestand und den Schluß des Zuges bildete. Die Predigt hielt Herr Oberconsistorialrath Koehler-Berlin. Nachmittags 2 Uhr fand in den Räumen des Gesellschaftshauses ein gemeinsames Essen statt, worauf um 5 Uhr eine Besichtigung des Schlosses folgte. Abends 8 Uhr wird Concert im Schützengarten abgehalten werden. Für das nächste Provinzial-Fest ist Schwetz in Aussicht genommen.

Elbing, 23. Juni. In einer hier abgehaltenen socialdemokratischen Versammlung wurde mitgetheilt, daß seitens der socialdemokratischen Partei ein **Protest** gegen die Wahl des Herrn v. Puttkamer-Plauth vorbereitet werde. Den Vertrauensmännern seien bereits verschiedene Schreiben bezüglich ungesetzlicher Wahlbeeinflussungen zugegangen.

♉ **Krojanke**, 22. Juni. Ein **schweres Gewitter** mit wolkenbruchartigem Regen und heftigem Hagelschlag ging heute Nachmittag hier nieder. Große Wassermengen ergossen sich durch die Straßen, dieselben theilweise völlig unter Wasser setzend, und Hagelstücke in Kirschengröße bildeten weithin in Gärten und Feldern eine weiße Decke, die an manchen Stellen auch am Abend noch nicht völlig weggeschmolzen war. Die Roggen- und Kartoffelfelder haben schwer gelitten. Auf manchen Feldern ist der Roggen platt auf die Erde gedrückt und total durcheinander gepeitscht.

* **Aus Hinterpommern**, 23. Juni. Mit welchen unerhörten Mitteln hier von conservativer Seite die Agitation für die beiden **Stichwahlen** betrieben wird, dafür hat die in der vorigen Nummer veröffentlichte Erklärung des Herrn Steinhauer schon ein Pröbchen geliefert. Dieses Manöveriren mit böswilligen Erdichtungen wurde gestern auch in einer sehr stark besuchten **liberalen Wähler-Versammlung** in Bütow scharf charakterisirt. Herr Steinhauer sollte, wie in der „Ztg. f. Hinterp." behauptet war, die ihm angedichtete Aeußerung zu dem Müller Knaak gethan haben. Während der Bütower Versammlung traf nun, wie man uns meldet, ein Telegramm des Hrn. Knaak ein, welches bestätigt, daß Hr. Steinhauer zu ihm **niemals eine solche Aeußerung gemacht habe.** Die Versammlung sprach nun ihre lebhafte Mißbilligung über eine solche verwerfliche Agitation kurz vor dem Wahltage aus. Das Aeußerste an Verleugnung aller Wahrheitsliebe leistet auch ein in Stolp gedrucktes Flugblatt gegen die Freisinnigen, an dessen Schluß es heißt: „Wenn es nach dem Freisinn gegangen wäre, hätten wir weder eine Reichsverfassung, noch Reichsjustizgesetze, weder ein stehendes Heer noch eine Flotte, weder Arbeiterversicherungsgesetze noch Wuchergesetze. Und das wagt man gegen den Candidaten einer parlamentarischen Fraction zu behaupten, deren ältere Mitglieder gerade für die Reichsverfassung, für die Reichsjustizgesetze, für die Heeresverstärkung und welche zuerst und zwar damals gegen den Spott der Conservativen — für eine deutsche Flotte und später für ihre genügende Ausgestaltung eingetreten sind!

* **[Zur Wahl in Bütow-Schlawe-Rummelsburg.]** Wir erhalten folgende Zuschrift von dem freisinnigen Candidaten des Wahlkreises Bütow-Schlawe-Rummelsburg, Herrn Steinhauer, Vorsitzenden des „Nordost":

Ich erkläre die in der „Zeitung für Hinterpommern" Nr. 142 im Inseratentheil enthaltene Mittheilung des Bauern Latotzki, ich hätte gesagt, vor den Wahlen müsse man den Arbeitern alles versprechen, nach den Wahlen könnten sie sich meinetwegen aufhängen, für eine grobe Unwahrheit in allen Theilen. Steinhauer.

R. C. **Königsberg**, 21. Juni. **Wegen Beleidigung durch die Presse** ist vom hiesigen Landgerichte am 9. April der Redacteur der socialdemokratischen Königsberger „Volkstribüne" Albert Erdmann zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte hat in einem Artikel seines Blattes den Landrath B. durch die Behauptung beleidigt, dieser habe sich einen billigen Schreiber verschafft. Der Sergeant G. war zur Ausbildung als Chausseeaufseher commandirt und erhielt während dieser Zeit eine Vergütung von 80 Mk. monatlich. Unter Verschweigung dieser Thatsache bat G. den Landrath B. um Ausbildung als Schreiber. Diese Ausbildung erfolgte unentgeltlich. Nach der Ausbildung zahlte der Landrath dem G. Gehalt und zuletzt, bevor er ihn entließ, monatlich 100 Mk. Die Behauptung des Artikels erwies sich also als unwahr, wie das Landgericht festgestellt hat. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Memel, 21. Juni. Zu der gestern gemeldeten Strandung der „Margretha" wird dem „Mem. Dpfb." noch Folgendes berichtet: Die Leiche des Capitäns Karisis wurde Sonnabend Nachmittag von Nimmersatter Fischern gefunden und nach der Wohnung des Gemeindevorstehers in Karkelbeck gebracht. An der Stirn der Leiche waren deutlich blaue Flecke und über einem Auge eine ziemlich große Schnitt- oder Stichwunde bemerkbar. Das Fahrzeug liegt günstig, ist unbeschädigt und der Strandvoigt hofft nach Bergung der Decklast dasselbe mittels eines Dampfers abbringen und in den Memeler Hafen bugsiren zu können.

Vermischtes.

Die Expedition der „Fram".

Christiania, 22. Juni. Heute wird voraussichtlich die „Fram" unter Leitung des Kapitäns Sverdrup nach dem Nordpol in See gehen. Das Schiff geht zuerst von Christiania nach Grönland und läuft Egedes Minds Godhavn und Upernivik an, um sich mit Hunden und Kohlen zu versehen. Upernivik ist die nördlichste Station von Grönland und liegt auf dem 73 Grad nördlicher Breite. Die „Fram" geht dann weiter durch den Smith-Sund und sucht auf der Nordwestküste von Grönland möglichst weit vorzudringen und wird dort überwintern. Die „Fram" ist auf vier Jahre verproviantirt. Man erwartet jedoch, daß das Schiff früher zurückkehren werde. Die Expedition ist dazu bestimmt, metereologische Beobachtungen zu machen, verschiedene geographische Streitfragen zu entscheiden, Forschungen über ethnographische Fragen, namentlich über die Wanderungen der Eskimos anzustellen und die Flora und Fauna der besuchten arktischen Regionen zu beobachten.

* **[Selbstmord eines Offiziers.]** Weil er einen fälligen Wechsel nicht einlösen konnte, hat sich der 19 Jahre alte Second-Lieutenant L. von der 1. Compagnie des Garde-Pionierbataillons in Berlin erschossen. Am Dienstag Abend war L. noch im Kreise der Kameraden lustig und guter Dinge. Als man sich trennte, machte er zwar eine Bemerkung, die auf seine Absicht, aus dem Leben zu scheiden, hinzudeuten schien, doch hielten die Zuhörer die in der Weinlaune gesprochenen Worte für einen Scherz. Am Mittwoch früh gegen fünf Uhr erdröhnte in dem Zimmer, welches L. in der Kaserne des genannten Truppentheils bewohnte, ein Schuß. Die herzueilenden

Pioniere fanden L. in seinem Blute auf dem Sopha liegend vor, er hatte sich eine Revolverkugel in den Kopf gejagt. Der Tod war augenblicklich eingetreten. L. war seit einem Jahre Offizier und der Sohn eines Pastors. Er galt für einen befähigten Kopf und war im Kreise seiner Kameraden sehr beliebt. In einem bei ihm vorgefundenen Briefe an seinen Vater bittet er diesen, dem er durch seinen Selbstmord habe Kummer und Sorgen ersparen wollen, in rührenden Ausdrücken um Verzeihung. Die Leiche wurde in aller Stille nach der Heimath des Verblichenen überführt.

* **[Radfahrer und Gendarm.]** Vor einiger Zeit machten zwanzig Berliner Herren einen Ausflug nach dem Grunewald. Ihnen schloß sich der Fahrradfabrikant Quoosdorf aus der Pflugstraße auf seinem Rade an. Auf einem Waldwege vom Spandauer Bock nach dem Kaisergarten wurde Herr Quoosdorf von einem Radler, der sich als Gendarm auswies, angehalten und aufgeschrieben. Auf die Bemerkung eines Theilnehmers an der Partie, eines Bäckermeisters, daß der Gendarm in Civil ja selbst auf dem angeblich verbotenen Wege radele, entgegnete der Beamte: „Sie haben garnichts zu sagen, und wenn ich Ihnen auf der Hutkrempe herumfahre." Der Fahrradfabrikant hat jetzt für seinen Frevel einen Strafbefehl über fünf Mark erhalten, der Bäckermeister aber verklagt den Gendarmen wegen Beleidigung.

Berlin, 23. Juni. (Tel.) Gestern Abend 11 Uhr ging über Berlin ein **Wolkenbruch**, Gewitter und Hagel nieder. In wenigen Minuten wurden eine Reihe von Straßen überschwemmt, das Wasser drang in viele Häuser, manche Kellerbewohner waren mehrfach in Lebensgefahr. Der Hagel schlug Fensterscheiben ein, der Sturm richtete großen Schaden in den Baumanlagen an. Die Feuerwehr wurde dreißig Mal alarmirt.

Köln, 23. Juni. (Tel.) Gestern Nachmittag ging hier ein schweres **Gewitter** mit Hagelschlag nieder. Es wurde großer Ernteschaden angerichtet. In Aachen und Umgegend wüthete ein heftiges Unwetter.

Brüssel, 23. Juni. (Tel.) Ein **furchtbares Unwetter** herrschte in Lüttich, die ganze Stadt ist überschwemmt. Der Theaterplatz steht 40 Ctm. hoch unter Wasser. Mehrere Arbeiterhäuser stürzten ein; der ganze Erntebezirk Condoroz ist zerstört. Der Hoyoux ist über die Ufer getreten. Die Garnison in Huy arbeitet an der Rettung der Uferbewohner.

Standesamt vom 23. Juni.

Geburten: Schlosser- und Schiffbauergehilfe Fritz Pogodda, S. — Arbeiter Otto Skripczynski, S. — Arbeiter Franz Koszynski, S. — Arbeiter August Kunkel, T. — Bureaubeamter Bruno Bäcker, T. — Arbeiter Johann Patoka, S. — Schmiedegeselle Franz Poschmann, T. — Schmied Johann Kleba, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Königl. Eisenbahn-Zugführer a. D. Karl Friedrich Ferdinand Gohlicke und Rosa Maria Gotzmann, geb. Kohn. — Maurergeselle Otto Emil Lange und Maria Johanna Therese Jatho. — Kellner Richard Reinhold Arthur Liebs und Clara Margarethe Güttrich. Sämmtlich hier. — Zuckersieder Ludovicus Stowronski zu Dirschau und Maria Martha Paprocki hier.

Todesfälle: Premier-Lieutenant im Infanterie-Regmt. Nr. 176 Oskar Guth, 32 J. — Militärinvalide Georg Albert Pillau, 23 J. — S. des geprüften Heizers Franz Sprengel, 11 W. — T. des Maurergesellen Anton Jeschke, 9 M. — Kaufmann Hermann Martin Gottfried Braeutigam, 62 J. — Frau Bertha Henriette Wilhelmine Schermann, geb. Lindmüller, 72 J. — T. des Musikers Georg Gregor, todtgeboren. — T. des Arbeiters Hermann Karnapp, 11 M.

Danziger Börse vom 23. Juni.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländ. bunt besetzt krank 720 Gd. 170 M., bunt 729 Gr. 194 M., hellbunt 724 Gr. 195 M., für poln. zum Transit bunt krank 703 Gr. 150 M., für russischen zum Transit Ghirka 724 Gr. 135 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist russischer zum Transit 708 Gr. 101 M., 720 Gr. 102 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 597 Gr. 97 M., 632 Gr. 101 M. per Tonne. — **Hafer** inländischer 146, 146½ M. per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische Victoria 140 M. per Tonne gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,30 M. per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,00 M. nom., nicht contingentirter loco 52,00 M. bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 22. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,50 M. — Extra superfine Nr. 000 17,50 M. — Superfine Nr. 00 15,50 M. — Fine Nr. 1 13,50 M. — Fine Nr. 2 11,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,60 M. — Superfine Nr. 0 12,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,60 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,40 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 16,00 M. — Feine mittel 15,00 M. — Mittel 13,00 M., ordinär 11,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 14,00 M., Nr. 2 13,00 M., Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 16,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Juni. Wind: S.

Angekommen: Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, Steine.

Gesegelt: Planet Mercury (SD.), James, Philadelphia, Zucker. — Maja (SD.), Blom, Kopenhagen, Güter. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck via Memel, Güter.

23. Juni. Wind: S., später SW.

Gesegelt: Holsatia (SD.), Heyden, Sulea, leer. — Maren, Christensen, Blyth, Holz. — Elida, Helgesen, Bandholm, Holz. — Erik Hansen, Hansen, Lübeck, Holz. — De 8 Södskende, Bong, Kolberg, Holz.

Sole, Castero, Kotka, Ballast.

Wieder gesegelt: Anna, Johannesen.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Am 8. Juni d. Js. wurden in dem überdeckten unter dem Dominikanerplatze befindlichen Bette der Radaune Theile der Leiche einer erwachsenen weiblichen Person, bestehend aus dem linken Ober- und Unterarmknochen mit der Hand und dem rechten Beckenknochen, von dem Fleische fast ganz entblößt, ferner Theile eines schwarzen Corsets, aufgefunden.

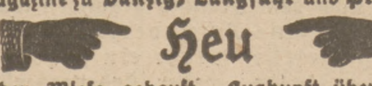
Ob ein Verbrechen oder ein Unfall vorliegt, ist bisher nicht festzustellen.

Ein Jeder, welcher von dem Verschwinden einer Frauensperson in den letzten Jahren Kenntniß hat, wird ersucht, zu den Akten VII J. 194/98 Anzeige zu erstatten.

Danzig, den 18. Juni 1898. (8502

Der Erste Staatsanwalt.

Für die Magazine zu Danzig, Langfuhr und Pr. Stargard wird



Heu

direct von der Wiese gekauft. Auskunft über Lieferungs-Bedingungen, Preise u. s. w. ertheilt auf mündliche oder schriftliche Anfrage

Das Proviantamt zu Danzig.

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Landrath die Aufhebung des am 24. d. M. hierselbst abzuhaltenden

Kram-, Vieh- und Pferdemarktes

mit Rücksicht auf die Reichstagsstichwahlen im benachbarten Landkreise Danzig angeordnet hat, wird dieser Markt

am Dienstag, den 28. d. M.,

stattfinden. (8456

Neuteich Westpr., den 21. Juni 1898.

Der Magistrat.

An die conservativen Wähler der Stadt Danzig.

Getreu unserer für das ganze Reich ausgegebenen Parole
— unter allen Umständen gegen die Socialdemokratie —
fordern wir alle unsere Gesinnungsgenossen auf, bei der Stichwahl, am **24. d. Mts.**

Herrn Rickert

ihre Stimme zu geben.

Der Vorstand des Vereins der Conservativen.

Oberlehrer Dr. **Gaede**, Vorsitzender. Consul **Brinckman**, Stellvertretender Vorsitzender. Kaufmann Ernst **Brunzen**, Schriftführer. Postdirector a. D. **Medem**, Stellvertretender Schriftführer. Major a. D. **Engel**, Kassenführer. Dr. med. **Goetz**, Stellvertretender Kassenführer.
Verwaltungsgerichts-Director **Blümke**, Dr. med. **Fischer**, Rentier **Haaselau**, Rentier **Hintzmann**, Rentier **Krüger**, Königl. Maschinenmeister **Marschalk**, Ober-Regierungsrath **Moehrs**, Landschaftsgärtner **Schalke**, Obermeister der Tischler-Innung **Scheffler**, Buchdruckereibesitzer **Schroth**, Geheimer Regierungsrath **Schultze**, Rentier von **Tevenar**, Major a. D. **Weißermel**, Amtsanwalt, Hauptmann a. D. **Wulff**. (766